

Welterzeugung als kreativer Prozeß – Überlegungen zu Nelson Goodmans konstruktivistischer Theorie des Verstehens

SABINE AMMON (BERLIN)

Wenn Welten ... ebensosehr geschaffen wie gefunden werden, dann ist auch das Erkennen ebensosehr ein Neuschaffen wie ein Berichten. Alle Prozesse der Welterzeugung, die ich erörtert habe, sind Teil des Erkennens. Bewegung wahrzunehmen besteht ... häufig darin, sie hervorzubringen. Zur Entdeckung von Gesetzen gehört es, sie zu entwerfen. Das Erkennen von Strukturen besteht in hohem Maße darin, sie zu erfinden und aufzuprägen. Begreifen und Schöpfen gehen Hand in Hand¹,

schreibt Nelson Goodman in seinem 1978 im englischen Original erschienen Buch »Weisen der Welterzeugung«. Welten werden erzeugt, so die These des Autors, und die zugrundeliegenden Schaffensprozesse sind kreativ zu nennen. Schöpferische Welterzeugung aber ist eng mit Verstehen verknüpft, Welterzeugungsprozesse sind zugleich Verstehensprozesse. Diese Zusammenhänge lassen sich zu der Überlegung zuspitzen, daß mit der wechselseitigen Abhängigkeit von Begreifen und Schöpfen Verstehen als ein kreativer Vorgang betrachtet werden muß.

Begreifen und Schöpfen gehen Hand in Hand, diesem Motiv möchte ich auf den folgenden Seiten nachspüren. Zu klären ist, inwieweit sinnvoll von diesem Zusammenhang gesprochen werden kann und welche Auswirkungen die Konzeption auf den Verstehensbegriff hat. Dazu werde ich in einem ersten Schritt die Überlegungen Goodmans zu den verschiedenen Arten der Welterzeugung rekapitulieren. Welten erzeugen heißt, sie zu konstruieren, deshalb soll anschließend ein genauerer Blick auf die Konstruktionsprozesse geworfen werden. Hier wird sich zeigen, daß Kreativität eine wichtige Rolle spielt. Ich möchte daher in einem zweiten Schritt prüfen, wie Kreativität in den Konstruktionsvorgang hineinwirkt und wie daraus Verstehen hervorgehen kann. Abschließend werden die Auswirkungen des Wechselverhältnisses skizziert. Es wird deutlich werden, daß die Konzeption weiterreichende Folgen hat, als von Goodman ursprünglich beabsichtigt, Folgen, die nicht ohne Konsequenzen bleiben für das Projekt einer konstruktivistischen Erkenntnistheorie des Verstehens.

¹ Nelson Goodman: *Ways of Worldmaking*, Indianapolis 1978; deutsch: *Weisen der Welterzeugung*, Frankfurt/M. 1984, S. 36.

Wie Welten erzeugt werden

Welten werden erzeugt – so wichtig diese Aussage für die Spätphilosophie Goodmans ist, so wenig einleuchtend mag sie vielleicht auf den ersten Blick erscheinen. Goodman sieht sich selbst in einer Linie mit Kant und betont, daß es so etwas wie voraussetzungslose Wahrnehmung, das rein Gegebene oder absolute Unmittelbarkeit nicht geben kann. »Die Rede von einem unstrukturierten Inhalt, begriffslos Gegebenen oder eigenschaftslosen Substrat widerlegt sich selbst; denn Rede gibt Strukturen vor, bildet Begriffe, schreibt Eigenschaften zu.«² Durch unseren Umgang mit Zeichen – seien es nun Wörter und Etiketten, Bilder oder andere Symbole – systematisieren, strukturieren und gewichten wir. In diesen Vorgängen entsteht das, was wir Welt nennen. Zugang zu einem »Davor«, einem Unsystematisierten, Unstrukturierten, Ungewichteten gibt es nicht. Würden wir versuchen, diese Prozesse zurückzunehmen, um auf etwas »Zugrundeliegendes« zu stoßen, bliebe nichts mehr übrig. Wir haben keine Möglichkeit, auf das, was strukturiert wird, zurückzugehen: »Wenn wir alle Unterschiede zwischen den Weisen, es zu beschreiben, als Schichten der Konvention abstreifen, was bleibt übrig? Die Zwiebel wird geschält bis auf den leeren Kern.«³

Untrennbar ist also Welt mit dem Umgang von Symbolen verknüpft. Welt entsteht im Gebrauch von Symbolen, pointiert formuliert als Erzeugen von Welt. Mit Hilfe von Symbolen unterscheiden wir und grenzen voneinander ab, vergleichen und gewichten wir, strukturieren und ordnen wir. Welterzeugung nach Goodman ist Konstruktion durch Symbole, sie findet statt »mittels Wörtern, Zahlen, Bildern, Klängen oder irgendwelchen anderen Symbolen in irgendeinem Medium.«⁴ Überall dort, wo wir mit Symbolen umgehen, sie anwenden, interpretieren oder herstellen, konstruieren wir – und als Ergebnis dieser Konstruktionen können Welten entstehen.

Doch es sind nicht isolierte Symbole, mit denen wir Konstruktionen herstellen, sondern immer ganze Symbolverbände. Erst in diesen Systemen werden die Symbole durch charakteristische Beziehungen untereinander und auf die Anwendungsbereiche selbst konstituiert. Hierin liegen auch die jeweiligen Eigenheiten so unterschiedlicher Symbolsysteme, wie sie in den Wissenschaften, den Bereichen des Alltags oder den Künsten anzutreffen sind. Ausgehend von den vielfältigen Systemen kann Goodman auch von einem Weltenpluralismus sprechen. Aber dieser Aspekt der Theorie der Welterzeugung soll in der vorliegenden Untersuchung nicht betrachtet werden. Entscheidend ist vielmehr die damit zusammenhängende Betonung des Konstruierens von Welt. Statt einer reinen Rezeption steht die aktive Erarbeitung im Vorder-

² Goodman: *Weisen der Welterzeugung*, S. 19.

³ Ebd., S. 144.

⁴ Ebd., S. 117.

grund, aus der vormalig passiven Welterkenntnis ist Erkennen im Erzeugen von Welt geworden. Das Erschaffen von Welten ist auf das Erkennen bezogen.⁵ In »Revisionen«, dem gemeinsamen Buch von 1988, verweisen Goodman und Elgin auf die Fähigkeiten »zu erforschen und zu erfinden, auseinanderzuhalten und ausfindig zu machen, zu verbinden und zu verdeutlichen, zu ordnen und zu organisieren, zu übernehmen, zu prüfen, zu verwerfen.«⁶ Verstehen ließe sich daher als Prozeß charakterisieren, »solche Fertigkeiten zur kognitiven Erzeugung und Wiedererzeugung einer Welt, von Welten oder einer Welt von Welten zu gebrauchen. Dieser Prozeß geht unaufhörlich weiter, denn Verstehen ist stets partiell.«⁷ Verstehensprozesse wären demnach nichts anderes als Prozesse der Welterzeugung. Da aber Welt erschaffen ein schöpferischer Vorgang ist, und in diesem Sinne kreativ, wäre auch Verstehen ein schöpferischer Akt. Doch um zu prüfen, was es mit der »schöpferische Kraft des Verstehens«⁸ auf sich hat, muß ein genauerer Blick auf den eigentlichen Konstruktionsvorgang geworfen werden.

Konstruieren mit Symbolen

Das Erzeugen ganzer Welten ist eine irreführende Metapher. Welterzeugungsprozesse sind genaugenommen Prozesse der Veränderung. Da es kein »Vorher«, kein Unstrukturiertes und Unsystematisiertes geben kann, geht Welterzeugung immer von bereits bestehenden Welten aus. Welten werden, so Goodman, »nicht aus dem nichts [erschaffen], sondern *aus anderen Welten*. Das uns bekannte Welterzeugen geht stets von bereits bekannten Welten aus; das Erschaffen ist ein Umschaffen.«⁹ Was geschieht, sind Weltveränderungen, Revisionen bestehender Systeme oder Welten.

Vereinfacht spielt sich der Welterzeugungs- oder Konstruktionsprozeß folgendermaßen ab: Ein neues Symbol oder ein Symbolkomplex wird in einen bestehenden Hintergrund eingepaßt. Dazu wird das Neue mit dem Vorhandenen in Verbindung gebracht mit dem Ziel, die Neuerung in den Hintergrund zu integrieren und dauerhaft zu übernehmen. Gelingt der Vorgang, wird das Symbol Teil des Gesamtsystems, der Hintergrund hat sich geändert. Was als Hintergrund gilt, ist von der jeweiligen Situation abhängig: »Der Hintergrund, unter welchem Namen auch immer, besteht zu jeder Zeit und für jeden Kontext aus dem, was übernommen wurde und noch zu dieser Zeit und

⁵ Vgl. ebd., S. 13.

⁶ Nelson Goodman/Catherine Z. Elgin: *Reconceptions in Philosophy and other Arts and Sciences*, Indianapolis 1988; deutsch: *Revisionen: Philosophie und andere Künste und Wissenschaften*, Frankfurt/M. 1989, S. 213.

⁷ Goodman/Elgin: *Revisionen*, a.a.O., S. 213.

⁸ Goodman: *Weisen der Welterzeugung*, a.a.O., S. 13.

⁹ Ebd., S. 19.

in diesem Kontext übernommen ist.«¹⁰ Er kann Apparat, Struktur, Kontext, Diskurs, Komplex aus anderen Symbolen oder Gefüge genannt werden.¹¹

Selten jedoch läuft die Übernahme reibungslos ab, der Neuerung stehen oftmals Elemente des Hintergrundes entgegen. Dann müssen Änderungen vorgenommen werden, am neuen Symbol oder Symbolkomplex, an Teilen des Hintergrundes, am gesamten Hintergrund oder allen zusammen. Unterläuft auch der Hintergrund Änderungen, werden sich manche Elemente den Revisionen stärker widersetzen als andere. Haben sich Symbole schon vielfach bewährt oder sind sie lange und tief verankert, sind sie vor Veränderungen besser geschützt. Doch auch diese tiefverwurzelten Elemente können letztlich Änderungen durchlaufen, keine Übernahme ist entgültig.

Im Spannungsfeld zwischen Veränderung und Bestand entscheidet sich der Konstruktionsvorgang, einem Wechselspiel zwischen Neuem und Bewährten. Goodman charakterisiert diesen Vorgang auch als Suche nach einem vorübergehenden Gleichgewicht. Symbol und Hintergrund werden durch wechselseitige Veränderungen zusammengebracht. Es entsteht ein temporär stabiles Zusammenspiel, das jederzeit neu herausgefordert werden kann. »Die Entwicklung und Anwendung [stellt ...] einen dynamischen Prozeß der Analyse und der Organisation dar; und die entstehenden Spannungen lassen sich durch Anpassungen auf beiden Seiten ... auflösen, bis wenigstens vorübergehend ein Gleichgewicht hergestellt ist.«¹²

Natürlich sind dem Konstruieren Grenzen gesetzt, nicht jede Übernahme gelingt. Wann ist der Konstruktionsvorgang erfolgreich, wann entsteht eine Konstruktion, die Welt revidiert – oder in Goodmans Terminologie – Welt erschafft? Um diese Frage zu beantworten, muß das Zusammenspiel des Ganzen in den Blick genommen werden, um das Wirken der Veränderungen betrachten zu können. Werden Probleme lösbar, ergeben sich gewünschte Anwendungen, sind Anomalien beseitigt, signifikante Unterscheidungen getroffen oder aufschlußreiche Verbindungen hergestellt, ist »ein beständigeres und umfassenderes Begreifen«¹³ erreicht worden, dann war das Konstruieren auf der kognitiven Ebene erfolgreich. Kurz, mit einer gelungenen Konstruktion stellt sich Verstehen ein. Welterzeugung mündet in Verstehen, und Verstehen wird zu einem Kriterium für Welterzeugung.

Doch Skepsis ist angebracht, will man versuchen, richtige, gelungene Konstruktionsprozesse auf allgemeine Kriterien oder Regeln zurückzuführen. Die

¹⁰ Goodman/Elgin: *Revisionen*, a.a.O., S. 211, korrigierte Übersetzung.

¹¹ Ebd., S. 211 und S. 208.

¹² Nelson Goodman: *Languages of Art – An Approach to a Theory of Symbols*, Indianapolis 1968; deutsch: *Sprachen der Kunst: Entwurf einer Symboltheorie*, Frankfurt/M. 1997, S. 156. Vorformen dieser Darstellung finden sich auch in *Fact, Fiction, Forecast* und *Structure of Appearance*. In der Terminologie von Rawls wird der Vorgang später als »reflective equilibrium«, als »Gleichgewicht des Überlegens« in die Literatur eingehen.

¹³ Goodman/Elgin: *Revisionen*, a.a.O., S. 209.

Schwierigkeit, diese Vorgänge genauer zu fassen, besteht nicht nur in der Vielfältigkeit der Konstruktions- und Verstehensvorgänge.¹⁴ Was gelingt und wie sich Wirkung entfalten kann, wird in der konkreten Situation entschieden. Um dennoch den Konstruktionsvorgang und die Rolle der Kreativität genauer untersuchen zu können, möchte ich im folgenden einige Fallbeispiele vorstellen, um daran signifikante Merkmale herauszuarbeiten.

Die Rolle der Kreativität

Überall dort, wo wir mit Symbolen arbeiten, konstruieren wir; gelingt die Konstruktion, verstehen wir. Kreatives Ausprobieren und Testen, die Versuche, zu strukturieren und zu ordnen, sie finden sich im breiten Spektrum zwischen künstlerischen oder wissenschaftlichen Höchstleistungen und alltäglichen Situationen. Bereits in banalen Gesprächen sind kreativ Prozesse am Werk. Im Hin und Her sprachlicher Verständigung, im Zuhören und Sprechen, wirken Symbolprozesse. Eingebracht wird in die Situation ein sprachliches Hintergrundwissen, ein Erfahrungsschatz aus früheren Konstruktionen, erworbene Praxen aus dem Umgang mit Sprache. Sie müssen nun in einem neuen Umfeld, unter neuen Bedingungen zum Einsatz gebracht werden. Der eigentliche Konstruktionsvorgang beginnt: In der Regel läuft das Erfassen von Sätzen und ihr Formulieren so routiniert ab, daß problemlos die neuen Umstände integriert werden. Treten jedoch Unstimmigkeiten auf, wird deutlich, daß auch diese Vorgänge in ein aktives Suchen und Ausprobieren münden. Kreatives Handeln ist gefragt, hier hilft kein schematisches Abarbeiten, kein ausschließlich regelgeleitetes Vorgehen. Gelingen die Vorgänge, habe ich etwas dazugelernt, Verstehen hat sich eingestellt.

Wie sieht die Situation nun aus, wenn die Lösung scheinbar schon vorgegeben ist? So zum Beispiel, wenn ich versuche, eine mathematische Gleichung zu erfassen, deren richtige Lösung ich zwar vor Augen habe, aber nicht nachvollziehen kann: auch hier beginnt ein Prozeß des kreativen Probierens und Testens, frühere Erfahrungen und Erkenntnisse werden einbezogen, Vergleiche angestellt, Ähnlichkeiten gesucht. Etwas Neues muß hinzukommen, meine früher erlernten Regeln werden mich zwar begleiten und wenn möglich, leiten, aber sie allein führen nicht zum Ziel.

Betrachtet man schließlich die Beispiele künstlerischer Schaffensprozesse oder wissenschaftlichen Experimentierens, wird die implizite Kreativität unstrittig. Es werden Versuche gestartet und durchgespielt, Ansätze verworfen und im neuen Anlauf gesucht – so lange, bis eine zufriedenstellende Lösung gefunden wurde, die Anordnung stimmig ist oder das Vorhaben funktioniert.

¹⁴ Goodman/Elgin: *Revisionen*, a.a.O., S. 207: »Kein philosophischer Richterspruch kann ein allgemeines Kriterium oder Regeln zur Festlegung der Richtigkeit anbieten.«

Und doch sind diese Vorgänge nicht allein kreative Spielereien, sondern ebenso Verstehensprozesse: Auch hier werden Einsichten gewonnen, Zusammenhänge erkannt, frühere Ergebnisse unter einer weiterführenden Perspektive betrachtet.

Die Beispiele machen deutlich, daß Kreativität in einem sehr unterschiedlichen Maß eine Rolle spielt. In vielen Fällen symbolischen Operierens sind die Prozesse des Suchens und Findens zur Routine geworden, deren Anwendung scheinbar automatisiert abläuft. Umgekehrt kann der Vorgang immer aufwändiger werden, wo weit über bisher beschrittene Wege hinaus gegangen werden muß und in langwierigen und komplexen Verfahren nach innovativen Lösungen gesucht wird. Doch wie wenig offensichtlich der Anteil an Neuheit auch sein mag, der Konstruktionsvorgang läuft immer nach einem Grundmuster ab: Eine »Vorgeschichte« wird in einem neuen Kontext angewendet, um eine Situation zu bewältigen. Dabei muß der Hintergrund Änderungen erfahren, Teile davon können bewußt manipuliert werden, weggelassen oder ergänzt werden. Das Ergebnis läßt sich nicht erzwingen. »Keine Regeln oder Relationen garantieren, daß eine korrekte Interpretation erzielt werden wird. Rezepte gibt es nicht,«¹⁵ so Goodman und Elgin. Über Bekanntes muß hinaus gegangen werden; die Randbedingungen sind gegeben, der Weg zur Lösung nicht. Er muß gefunden, oder besser, erfunden werden. Zum Verstehen gelange ich nicht automatisch, aufgrund bereits gegebener Mechanismen. Ich muß über den bisherigen Hintergrund, das bisher Verstandene hinausgehen. Frühere Erfahrungen helfen, sie können einen Leitfaden geben, Anhaltspunkte, aber es gibt weder einen vorgefertigten Lösungsmechanismus noch ein vorab festgelegtes Ergebnis. Für das Austesten und Ausprobieren jenseits von Routine und Automatismen ist aber Kreativität notwendig. Sie brauchen wir, um das Unbekannte zu erschließen und mit dem Bekannten, bereits Verstandenen in Verbindung zu bringen. Wenn das gelingt, ist das Verstandene erweitert und vertieft worden.

Im Konstruieren Entwerfen

Goodman schildert die Konstruktionsprozesse als einen Einpassungsvorgang in ein vorübergehendes Gleichgewicht. So gut dieses Bild die wechselseitigen Abhängigkeiten illustrieren kann, bleibt es doch irreführend. Es impliziert etwas Vorhandenes, das nur noch durch Modifikationen in ein Gleichgewicht gebracht werden muß. Das Ziel ist vorgegeben, die Hauptdarsteller auch. Das neue Symbol und der vorhandene Hintergrund müssen nur noch mit Hilfe einer bestimmten Prozedur zusammengepaßt werden – was gelingen kann oder nicht. Doch damit geht der ursprüngliche Zusammengang zwischen Begreifen

¹⁵ Goodman/Elgin: a.a.O., *Revisionen*, S. 161.

und Schöpfen verloren. Denn erst im Schaffensprozeß, im aktivem Tun entsteht das spätere Ergebnis, entsteht Welt, entsteht Verstehen. Was entsteht und wie es entsteht, kann noch gar nicht vorgegeben sein.

Ich will daher ein anderes Bild benutzen. Es hilft, sich den Konstruktionsvorgang als einen Entwurfsprozeß zu veranschaulichen. Ist das Ziel meines Entwurfes ein Gebäude, weiß ich noch nicht, wie es aussehen wird, wenn ich beginne. Doch ich bin nicht völlig frei in meinem Gestalten. Mein Tun wird begrenzt von Randbedingungen, sie stecken das Feld ab, innerhalb dessen ich den Entwurf entwickeln kann. Unter diesen Vorgaben beginnt der Entwurfsvorgang als ein Präzisions- und Aushandlungsprozeß. Ein kreativer Vorgang des Suchens und Testens setzt sich in Gang. Verschiedene Ideen und Möglichkeiten werden durchprobiert, Abhängigkeiten aufgedeckt und durchgespielt; verworfen wird, was nicht brauchbar ist, weiterbearbeitet, was vielversprechend scheint, Sackgassen und Irrwege nicht ausgeschlossen. Wie originell, innovativ und gut der Entwurf wird, hängt entscheidend von der Erfahrung und dem Training der Entwerfenden ab, aber auch von der Flexibilität, Erarbeitetes auf andere Bereiche zu übertragen und Neues hinzufügen zu können.

Im Entwurfsprozeß gewinnt nicht nur das zukünftige Gebäude seine »Form«, sondern es werden auch die Randbedingungen präzisiert. Die Randbedingungen selbst haben unterschiedliche Prioritäten, manche Bedingungen müssen strikt eingehalten werden, andere sind stärker verhandelbar. Hier gibt es graduelle Abstufungen, Abhängigkeiten untereinander müssen berücksichtigt werden. Es schält sich heraus, welche Aspekte entscheidend für den Entwurf sind und welche modifiziert werden können; neue kommen hinzu, andere fallen weg – entworfen wird auf vielen Ebenen. In diesem Wechselspiel konstituiert sich gegenseitig, was zum Gebäudeentwurf wird und zur einflußnehmenden Randbedingung. Der Schaffensprozeß ist ein Konstitutionsprozeß, die Konstitution kreativ. Zunehmend stellt sich eine Klärung ein, doch ein absolutes Ende gibt es nicht. Optimieren ließe sich noch weiter, doch irgendwann scheint der Entwurf ausreichend tragfähig zu sein und zu funktionieren, praktische Überlegungen setzen einen Schlußstrich.¹⁶

Ohne dieses Beispiel überstrapazieren zu wollen, lassen sich doch hieran die Eigenheiten der Konstruktionsleistungen als Verstehensprozesse, von Verstehen als schöpferischen Akt sehr gut deutlich machen. Wie der Entwurf nach und nach entsteht, bildet sich im Konstruktionsprozeß schrittweise Verstehen heraus.¹⁷ Zu Beginn steht kein fertiges Symbol, das in einen Bestand eingepaßt wird, sondern das Neue muß selbst erst konstituiert werden. Zu-

¹⁶ Nimmt man als Beispiel den architektonischen Entwurf, setzt diesen Prozessen in der Regel ein bestimmter Zeit- und Kostenrahmen ein Ende.

¹⁷ Forschungsergebnisse aus der Psychologie legen nahe, daß dies kein vollkommen kontinuierlicher Vorgang ist, sondern darin ein »kreativer Sprung« stattfindet.

nächst ist das Verständnis der Neuerung noch ganz unscharf, verschwommen. Es beginnt ein kreatives Spiel des Ausprobierens und Testens, das potentielle Symbol wird in bestehende Zusammenhänge gebracht und dessen Auswirkungen überprüft. Aber nicht nur das, was ich zu verstehen versuche, bildet sich heraus, sondern auch Elemente des Hintergrundwissens gewinnen an Klarheit. Es ist in der Regel ein wechselseitiger Klärungsprozeß, in dem nicht nur das Neue geschaffen wird, sondern sich auch das vormalige Hintergrundwissen neu formt.

Doch es gibt kein absolutes Ende, Verstehensprozesse sind graduell. Den Punkt, an dem vollständiges und letztgültiges Verstehens erreicht ist, kann es nicht geben. Der jeweilige Konstitutionsprozeß wird irgendwann abgebrochen, meist sind es praktische Gründe – sei es, daß Handlungsfähigkeit eingetreten ist, ein bestimmtes Problem lösbar oder eine gegebene Aufgabe zu bewältigen ist. Doch noch in einer anderen Hinsicht bleiben Verstehensprozesse unabgeschlossen. Verstehen muß sich immer wieder neu einstellen. Da Verstehensvorgänge sich im Spannungsverhältnis zwischen Hintergrundwissen als Kontext und dem neu zu konstituierenden Symbol abspielen, der Hintergrund aber einem permanenten Wandel unterliegt, muß sich Verstehen immer wieder neu einstellen. Dies kann im Falle routinierter Anwendungen vernachlässigbar gering sei; aber dort, wo Routine noch nicht oder nicht mehr gegeben ist, muß Verstehen sich immer wieder erarbeitet werden. Geschieht das nicht, geht Verstehen verloren; ist Verstehen einmal erreicht, bleibt es nicht automatisch bestehen, sondern muß ständig bekräftigt werden.

Wird der Verstehensprozeß als Entwurf veranschaulicht, wird darüber hinaus deutlich, daß der Konstruktionsvorgang – und damit Verstehen – auch von individuellen Bedingungen abhängig ist. Verstehensprozesse sind eingebettet in eine zeitliche und räumliche Situation, sie sind zum einen abhängig vom jeweiligen Hintergrundwissen, zum anderen von den Fähigkeiten, Verstehen im Konstitutionsprozeß voranzutreiben. Dazu gehört die Übung im Umgang mit Symbolen und Interpretieren, in die frühere Erfahrungen eingehen. Wesentlich ist aber auch die zur Verfügung stehende Kreativität, als geistige Mobilität und Flexibilität, Einfallsreichtum, Spontaneität, spielerischer Umgang. So können, abhängig von den Voraussetzungen, ganz unterschiedliche Interpretationen entstehen: da mag es umständliche, langwierige oder raffinierte, mehrdeutige und komplexe, bessere oder schlechtere Interpretationen geben, die sich dennoch alle als brauchbar erweisen können.

Verstehen als Begreifen und Schöpfen

Es ist deutlich geworden, daß Begreifen in Verstehensprozessen schöpferisch ist, Begreifen und Schöpfen hier untrennbar verbunden sind. Etwas verstehen heißt, etwas zu erschaffen; etwas erschaffen heißt zu verstehen. Im Vorgang

des Begreifens entsteht etwas, wird etwas geschaffen, im Vorgang des Schaffens wird ein Verstehen erreicht. Richtige Konstruktionsprozesse – Konstruktionsprozesse, die zur Welterzeugung führen – sind gleichzeitig Verstehensprozesse.

Wenn aber die welterzeugenden Konstruktionsprozesse zugleich Verstehensprozesse sind, dann sind Verstehen und Welt zwei Seiten einer Medaille. Diese Konsequenz bedarf einer Erläuterung: Verstehen ist das Ergebnis von Konstruktionsprozessen. Diese sind aber auch Prozesse der Erzeugung von Welt. Durch richtige Konstruktionen entsteht Welt, Richtigkeit allerdings in einem stark aufgeladenen Sinn. Sie müssen gelungen sein, signifikant, brauchbar, nützlich, erfolgreich in ihrer Wirkung, sie müssen neue Zugänge zu Fragen und Problemen ermöglichen, neue hilfreiche Sichtweisen bieten, sie müssen sich an der Welt entscheiden. Verstehen aber stellt sich nach Goodman ein, wenn sich neue Einsichten gewinnen lassen, Probleme lösbar werden, sich gewünschte Anwendungen ergeben, aufschlußreiche Verbindungen hergestellt oder signifikante Unterscheidungen entdeckt werden. Wenn also im Verstehen umfangreichere Zusammenhänge deutlich werden, Strukturierungen vorgenommen werden, Abhängigkeiten festgestellt werden, zeigt sich hierin Welt, Verstehen ist »weltgeladen«.

Konstruktionsprozesse bedürfen der Kreativität. Da Verstehen das Ergebnis von Konstruktionsprozessen ist, setzt somit Verstehen Kreativität voraus. Wie an den vorangegangenen Beispielen deutlich wurde, ist der Anteil kreativer Prozesse variabel, je nach Art des Verstehens kann ihr Eintrag sehr unterschiedlich ausfallen. Eine berechtigte Frage bleibt, inwieweit sich dieses Ergebnis überhaupt auf alle Arten des Verstehens übertragen läßt. Verstehen ist hochgradig vielfältig, wir können das Wissen verschiedener Disziplinen in Form von Texten, Bildern oder Diagrammen verstehen, Werke aus den Bereichen der Künste, historische Ereignisse, andere Kulturen oder Gesellschaften, wir können andere Personen verstehen wie auch uns selbst. Diese Vielfalt stellt den Erfolg einer vereinheitlichenden Theorie des Verstehens in Frage,¹⁸ die vielen Besonderheiten der einzelnen Verstehensvorgänge dürfen nicht aus dem Auge verloren werden. Doch solange diese Vorgänge als Konstruktionsleistungen erfaßt werden können, wird in Verstehensprozessen auch Kreativität mit im Spiel sein.

Deutlich geworden ist auch, daß es sich bei Verstehens- bzw. Konstruktionsprozessen um individuelle Vorgänge handelt. Individuelle Vorgänge, die nicht rein schematisch ablaufen und untrennbar mit der jeweiligen Situation und den besonderen Gegebenheiten des Kontextes verbunden sind. Damit verschiebt sich die erkenntnistheoretische Perspektive auf das Individuum, ei-

¹⁸ Vgl. Richard Mason: *Understanding Understanding*, New York 2003, S. 3.

ne Konsequenz, die Goodman nicht mehr vor Augen hatte.¹⁹ Individuelle Konstruktionsprozesse treten in den Vordergrund, die aus kreativen Vorgängen resultieren. Die Perspektive geht nun vom Einzelnen aus, von seinen Einbindungen und Wechselwirkungen mit der Sprachgemeinschaft und dem Kontext. Aus dieser Sichtweise geraten neben das traditionelle Verhältnis zur »Welt« die Verhältnisse der Individuen zueinander in den Fokus. Die Konstruktionsprozesse werden zu einem ständigen Aushandeln, zur permanenten Bewegung, zu Vorgängen nicht in Isolation, sondern in Interaktion. Sie sind partiell, graduell und nicht vollständig determiniert. Es gibt Freiräume, Gestaltungsmöglichkeiten und Spielräume – und dennoch immer eingebunden in einen Hintergrund. Was dieser Hintergrund heißt, wird zu einer entscheidenden Frage.

Das bedeutet nicht, daß damit die Prämissen der sprachphilosophischen Wende über Bord geworfen werden. Der öffentliche Zeichengebrauch bleibt als Voraussetzung für Allgemeingültigkeit und Kommunikation bestehen. Doch der Fokus hat sich geändert. Statt vom Sprach- und Zeichensystem den Blick auf das Individuum zu richten, und das Individuum nur als Zuträger und Teilnehmer zu sehen, geht die Perspektive nun vom Individuum aus, Veränderungen und Entwicklungen treten in den Vordergrund. Und damit kommen eine Reihe neuer Aspekte in den Blick. Doch das ist Aufgabe für eine weitere Untersuchung.

Literatur

- GOODMAN, Nelson: *Languages of Art – An Approach to a Theory of Symbols*, Indianapolis 1968 (dt. *Sprachen der Kunst: Entwurf einer Symboltheorie*, Frankfurt/M. 1997).
- GOODMAN, Nelson: *Ways of Worldmaking*, Indianapolis 1978 (dt. *Weisen der Welterzeugung*, Frankfurt/M. 1984).
- GOODMAN, Nelson/ELGIN, Catherine Z.: *Reconceptions in Philosophy and other Arts and Sciences*, Indianapolis 1988 (dt. *Revisionen: Philosophie und andere Künste und Wissenschaften*, Frankfurt/M. 1989).
- MASON, Richard: *Understanding Understanding*, New York 2003.

¹⁹ Goodman sieht die Verhältnisse des Individuums als Aufgabe der Entwicklungspsychologie in: *Weisen der Welterzeugung*, a.a.O., S. 19.